

Predigt
für die Konfirmation in Steeg
am 16. So. n. Trinitatis (19.09.21)
zu 2 Tim 1,7

mit Frauke Olivari (Gesang) und Jürgen Harder (Orgel u. E-Piano)

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde! Es gibt Tage, da würde man sich schon beim Aufwachen am liebsten die Decke wieder über den Kopf ziehen und sagen: „Lasst mich bloß alle in Ruhe! Ich hab’ keinen Bock, ich will nicht!“ Wenn man zum Beispiel morgens zusehen muss, dass man den Bus noch kriegt, am besten noch in der ersten Stunde 'ne Klassenarbeit schreibt und einem dann zu allem Überfluss einfällt, dass man die Mathehausaufgaben vergessen hat... Oder – eher was aus dem Alltag von Eltern mit kleineren Kindern: Wenn schon vor dem Wecker klingeln der liebe Nachwuchs ans Bett kommt und irgendwelche Bestellungen aufgibt und einem just in diesem Moment der Gedanke an all die Aufgaben durch den Kopf rasselt, die der Tag für einen bereit hält - mit Kindern, Haushalt und Arbeit... Und auch diejenigen unter Ihnen, die keine Klassenarbeiten mehr schreiben müssen und keine kleinen Kinder haben, kennen mit Sicherheit Tage, an denen man mit dem Gefühl wach wird: „Hilfe, ich pack das nicht!“

Die Angst, es nicht zu schaffen, kann das Leben ganz schön einschränken. Das steckt ja schon im Wort drin: „Angst“ kommt von „Enge“. Wenn man Angst hat, wird es hier (im Brustkorb) ganz eng. Man fühlt sich wie hinter Gittern. Ihr habt das auf unserem Motto-Tuch angedeutet.

Bei unserem letzten Treffen habe ich mit den Konfis ein Gedankenspiel gemacht: „Stellt Euch mal vor, wir wären zehn Jahre weiter. Wie sieht Dein Leben am 19. September 2031 aus? Wo wohnst Du? Was machst Du? Was ist Dein wichtigstes Ziel? Und was ist Deine größte Angst?“ Ihr habt dabei sehr reale Ängste benannt. Zum Beispiel die Angst einen wichtigen Menschen zu verlieren. Die Angst vor Armut wurde angesprochen oder vor dem Verlust der Arbeit. Corona war ein Thema. Der Klimawandel und die Angst, dass auch die nächste Bundesregierung nicht das tut, was nötig wäre, damit Ihr und Eure Kinder noch gut und sicher auf dieser Erde leben könnt. Und dann eben noch die Angst, das eigene Leben nicht zu schaffen. Den Schulabschluss in den Satz zu setzen oder sonst wie zu versagen.

Angst gehört zum Menschsein dazu. Das ist so. Ihr positiver Zweck ist, dass sie uns vor Gefahren schützt. In diesem Sinn kann Angst nützlich sein; so als kleines Warnlämpchen in unserem Kopf, das uns vor Dummheiten bewahrt. Angst ist nützlich, wenn sie uns hilft, Situationen zu meiden oder zu ändern, die gefährlich sind. Aber mehr nicht. Die Angst darf sich um Gottes willen nicht verselbstständigen und anfangen uns zu beherrschen. In 2 Tim 1,7 heißt es:

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Dass wir manchmal keine Kraft spüren, heißt nicht, dass keine Kraft da ist. Wir konzentrieren uns nur zu stark auf das, was Kraft raubt. Ich glaube, das ist eine ganz wesentliche Quelle für unsere Ängste. Gott hat uns so viel mitgegeben. Aber wir richten unseren Fokus immer auf das, was wir nicht haben, was wir nicht können, was uns nicht gelingt. Ist im Grunde auch kein Wunder: Von Anfang an werden wir an unseren Defiziten gemessen. „Wie, Dein Kind schläft noch nicht durch?! Ach was, und krabbeln kann’s auch noch nicht?!“ Diese Defizit-Orientierung setzt sich in der Schule 1: 1 fort. Warum bitte schön ist

denn die Fünf in Mathe mehr der Rede wert als die Drei in Deutsch? Ich möchte nicht wissen, wie viele Menschen sich dem Leben deshalb nicht gewachsen fühlen, weil sie ihre Gaben und Begabungen nie entfalten konnten. Weil sie immer nur an ihren Defiziten gemessen und in Vergleichen erstickt wurden. Wir müssen lernen, nach dem zu suchen, was Gott uns gegeben hat. Nicht das, was andere können, ist maßgeblich, sondern das, was Gott uns an Fähigkeiten - und auch an Kraft! - mitgegeben hat. Traue dem Heiligen Geist zu, dass Er in Deinem Leben am Werk ist!

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe. Vieles ist in unserem Leben auch deshalb so eng, weil wir dem Geist der Liebe keinen Raum geben. Wenn das Miteinander von Menschen von Angst geprägt ist und von Missgunst, wird das Leben zur Hölle. Liebe nimmt andere wahr, nimmt Rücksicht. Erst dieser Blick füreinander verschafft uns einen Lebensraum, der nicht eng ist. Wo man atmen kann. Da, wo Menschen liebevoll miteinander umgehen, kann die Angst Konkurs anmelden. Was wär' das schön, wenn an der Schule, am Arbeitsplatz ein Klima herrschen würde, in dem keiner mehr vor anderen Angst haben muss! Gott hat uns den Geist der Liebe gegeben, damit wir so werden, dass sich vor uns jedenfalls keiner mehr fürchten muss. Das Verrückte ist ja, dass Menschen zwar sehr bewusst unter ihren Ängsten leiden, aber gar nicht realisieren, dass sie durchaus selbst anderen Angst machen. Gott beruft uns dazu, damit aufzuhören. Das heißt nicht, dass wir Weicheier werden müssen, die sich von anderen dissen lassen müssen mit den Worten „Ey, Du Opfer!“ Sondern wir müssen einfach nur Gottes Geist der Liebe Raum geben. Christlich zu leben heißt, liebe-voll zu leben und mit anderen umzugehen. Wertschätzend.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Gott hat uns den Geist der Besonnenheit gegeben, damit wir erst unser Hirn einschalten und dann reden oder handeln. Damit wir überlegen, wie und wofür wir unsere Kraft einsetzen, was wir sagen, wie wir mit anderen Menschen umgehen – damit wir eben keine Angst verbreiten.

Und Gott hat uns – nun wieder im Blick auf unsere eigenen Ängste - den Geist der Besonnenheit auch gegeben, damit wir uns darauf besinnen, dass Er, Gott, da ist. Und dass Er mit uns geht und uns Seine Hilfe zugesagt hat. Wer Gott an seiner Seite weiß, braucht vor der Zukunft keine Angst zu haben. Keiner von uns weiß, was wirklich sein wird heute in 10 Jahren. Aber eins weiß ich: Dass Ihr an keinem der 3.652 Tage allein sein werdet. Jesus schenkt Euch Seinen Geist, damit Ihr Euer Leben bewältigen könnt.

Wenn trotzdem mal wieder so ein Morgen kommt, wo Ihr Euch beim Aufwachen am liebsten die Decke wieder über den Kopf ziehen möchtet, dann probiert mal folgendes aus: Gebt dem Gefühl ruhig einen Moment nach. Zieht Euch die Decke nochmal über den Kopf, und dann faltet Ihr die Hände und sagt: „Gott, du hast mir nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Du hast mir versprochen, dass Du bei mir bist, und dass ich keine Angst zu haben brauche. Hilf mir bitte, dass ich das jetzt spüre. Nimm die Angst weg von mir, die wie eine Decke aus Blei auf mir liegt. Hol mich raus aus dieser Enge. Gib mir deinen guten Geist, der mich erfüllt mit Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ Probiert das mal. Nach ein paar Minuten geht das mit dem Aufstehen leichter. Amen.